



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

††: Von der preußischen Grenze.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Von der preussischen Grenze.

Die Passionswoche bringt also doch gegen alles Erwarten eine Chance des Friedens; woher diese plötzliche Strömung, und wie lange sie dauern wird, das vermag auch nach der neuesten Moniteurnote und nach den Eröffnungen der großbritannischen Minister freilich bei diesem verwickelten Hazardspiel, dessen innerste Motive vielleicht nur zwei Menschen in Europa kennen, niemand zu berechnen. Genug, der Krieg bricht in den nächsten Tagen noch nicht los, und ein Congreß tritt aller Wahrscheinlichkeit nach zusammen. Bei den geringen Aussichten auf Verständigung, die ein solcher Congreß selbst dem besten Willen bietet; bei der Schwierigkeit, wo nicht Unmöglichkeit, eine Entwaffnung der Großmächte, die Vorbedingung des Congresses, zu definiren, ja nur genau zu bestimmen, was man darunter versteht, da der französische Kaiser noch immer versichert, er habe noch gar nicht gerüstet; bei der Gefahr, die eine Entwaffnung Sardinien's unmittelbar nach sich zieht, ist es schwer, die Absichten der betheiligten Mächte zu errathen: jedenfalls wird man einsehen, daß Preußen sehr weise daran gehandelt hat, dem Kriegesgeschrei nicht ohne weiteres nachzugeben. Jede Woche in Waffen kostet eine schwere Masse Geld, und da Preußen nicht gewohnt ist, sich in seinen Verlegenheiten durch einen Staatsbankerott zu helfen, so wäre es ein sträflicher Leichtsinns von der Regierung gewesen, die Kräfte des Staats anzuspannen, bevor es zur Action kam.

Jetzt ist die Zeit für Preußen gekommen, handelnd einzutreten. Der Congreß wird ganz fruchtlos sein, da die Forderungen Frankreichs und namentlich Sardinien's von Oestreich von vornherein unbedingt zurückgewiesen sind, wenn nicht die vermittelnden Mächte ein ernstes Wort sprechen. Die Erklärungen Lord Derby's geben wenigstens einige Handhabe; haben sich Preußen und Rußland diesen Anforderungen unbedingt angeschlossen? Hat sich Preußen mit seinen deutschen Bundesgenossen in Einvernehmen gesetzt, um das Gewicht seiner Vermittlung zu verstärken? Wir wissen es nicht; aber so viel ist klar, der Congreß hat nur dann einen Sinn, wenn die vermittelnden Mächte mit ganz bestimmt formulirten Anforderungen auftreten, und von der Annahme derselben seitens Oestreich ihre Betheiligung an dem Conflict abhängig machen. Daß Veränderungen in Italien nicht blos wünschenswerth, sondern nothwendig sind für den Frieden Europas, weiß jeder; daß Frankreich nicht in gutem Recht sie verlangt, ist ebenso bekannt: aber sollten sie darum unerfüllt bleiben? Wollen uns etwa die Anwälte Oestreich's glauben machen, daß Oestreich sie ohne das Drängen Frankreichs seinem alten Bundesgenossen Preußen gewährt haben würde, gegen den es noch in der neuschatteler Angelegenheit so viel Courtoisie gezeigt?

Daß Oestreich entwaffne, und dafür der deutsche Bund mobilistire — der Einfall ist gemüthlich, geistreich, aber zu gemüthlich, zu geistreich, um zu reißren; auch wenn er im reinsten wiener Dialekt ausgesprochen wäre.

Oestreich mußte damit anfangen, sich mit Preußen zu verständigen; im gegenwärtigen Stadium, und mit so gemüthlichen und geistreichen Ansprüchen, kann man auf eine unmittelbare Verständigung kaum rechnen.

† †